

Mitteilungsblatt des Schweizerischen Hortnerinnenvereins (Nr. 7 März 1968)

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **72 (1968)**

Heft 3

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schriftleitung: Marg. Bosshard, Malojaweg 2, 8048 Zürich

Präsidentin des Schweiz. Hortnerinnenvereins: Marta Hänggi, Neptunstr. 86, 8032 Zürich

Aktuarin: Myrta Fejér-Bigler, Florastr. 21, 8008 Zürich

Hausaufgaben im Hort

Zu den Pflichten der Hortnerin gehört die Überwachung der Kinder bei ihren Schulaufgaben. Aus Äußerungen von Kolleginnen und eigener langjähriger Erfahrung weiß ich, daß das Kapitel «Hausaufgaben» nicht immer leicht zu bewältigen ist. Wenn wir uns im Folgenden damit beschäftigen, wollen wir zwei Fragegruppen unterscheiden. Die eine stellt die Frage nach der Notwendigkeit der Hausaufgaben überhaupt, die andere befaßt sich mit ihrem Einbau in den Tagesablauf des Hortes.

«Wozu denn Hausaufgaben? Die Kinder sollen in der Schule lernen, was notwendig ist!» Auf diese gar nicht so seltene Äußerung von Elternseite fanden wir erschöpfende Antwort in einer ganz diesem Thema gewidmeten Nummer von «Schule und Elternhaus»*. Im Vorwort sagt der Schulvorstand der Stadt Zürich: *Hausaufgaben abschaffen hieße auf ein äußerst wertvolles Erziehungsmittel verzichten. Der Zweck der Hausaufgaben liegt nicht allein darin, durch Üben, Wiederholen das in der Schule Besprochene zu vertiefen oder auch selbständig etwas Neues zu erarbeiten. Ebenso wertvoll ist es, mit Hausaufgaben die Kinder von klein auf daran zu gewöhnen, kleine Aufträge oder eben Aufgaben immer wieder gewissenhaft und gut zu erledigen. Dabei ist es wichtig, daß sie diese Arbeiten möglichst selbständig ausführen. So sind Hausaufgaben ein Mittel, unsere Schüler zu pflichtbewußten, zuverlässigen Menschen zu erziehen, zu Menschen, wie wir sie so sehr nötig haben*. — In Zürich haben die Schulbehörden Normen aufgestellt für die zeitliche Inanspruchnahme durch Hausaufgaben von durchschnittlich begabten Schülern. Sie soll in der Woche höchstens betragen: auf der Elementarstufe 2 Std., auf der Mittelstufe 4 Std., in der Real- und Oberschule 4 Std., in der Sekundarschule 6 Std. (ohne fakultative Fächer). Nun sind aber Normen keine strengen Vorschriften, sondern nur Richtlinien. Es ist klar, daß der schwächere Schüler für die gleiche Arbeit mehr Zeit braucht als der gut begabte. Wo Eltern oder Betreuer den Eindruck einer Überforderung haben, empfiehlt sich eine Aussprache mit dem Lehrer.

Vertreter der verschiedenen Schulstufen stellen kurz dar, welcher Art die Hausaufgaben sind, die ihre Schüler zu erledigen haben. Sie geben den Eltern Ratschläge für die Art und das Maß ihrer Mithilfe.

Die *Elementarlehrerin* berichtet vom strahlenden Lerneifer, den kleine Schulkinder oft mitbringen, sofern sie nicht bereits in ihren Kleinkinderjahren falsch gelenkt und verzogen wurden. Diesen Eifer gilt es wach zu

* Herausgeber: Schulamt der Stadt Zürich

halten, ihn nicht durch voreilige Hilfsbereitschaft zu bremsen. Ein bißchen auf die Spur helfen, aber zum Selberdenken ermuntern! Das macht dem Kind Freude und hilft ihm weit mehr als unangebrachtes Erbarmen. Alle Aufgaben, die der Elementarschüler zu Hause ausführen muß, wurden in der Schule gründlich besprochen. Es handelt sich also nur noch um ein Üben, Sicheinprägen. Daß dies treu und gewissenhaft geschieht, ist für die Charakter- und Persönlichkeitsbildung, die zukünftige Arbeitshaltung des kleinen Schülers von größter Wichtigkeit. Der Mutter Frage: Häscht na Ufgabe?» mag unbequem sein, wenn das Wetter gar so schön ist — aber schon der Erstklässler soll erleben, daß die Freizeit *nach getaner Arbeit* ganz anders schmeckt, als wenn sie vorweg genommen wurde!

Auf der Mittelstufe der Primarschule handelt es sich bei den schriftlichen Hausaufgaben oft nur um die Beendigung einer in der Schule begonnenen, gründlich besprochenen Arbeit. Sofern das Kind dem Unterricht aufmerksam gefolgt ist, muß es imstande sein, die Aufgaben ohne fremde Hilfe zu lösen. Wenn es trotzdem um Rat fragt, soll ihm die Hilfe gewährt werden, indem man es zu richtigen, gedanklichen Überlegungen anleitet.

Der Realschullehrer gibt einen Einblick in die reorganisierte Oberstufe mit ihrem thematischen Unterricht. Wir erfahren von Arbeiten, die von den Schülern einzeln oder gruppenweise außerhalb der Schulzeit und des Klassenzimmers erledigt werden müssen. (Z. B. das Sammeln von Pflanzen, Beobachtungen an Naturvorgängen, Gespräche mit Handwerkern u. s. w.) Aufträge dieser Art werden meist gewissenhaft und mit Freude ausgeführt. Sie sind nicht als Hausaufgaben im üblichen Sinne, sondern fast eher als sinnvolle Freizeitbeschäftigung anzusprechen. Auch die Anfertigung graphischer Darstellungen, Tabellen und Zeichnungen muß aus Zeitgründen oft als Hausaufgabe verlangt werden. Ausdauer und Genauigkeit werden durch sie in hervorragendem Maße geschult. Weil aber kein Gesetz, kein Lehrplan, keine Methode und kein Lehrer dem Schüler das Lernen abnehmen kann, muß auch der Realschüler das Üben in den Hauptfächern: Sprachen und Rechnen, zu Hause betreiben. Hier zeigt sich am deutlichsten seine Arbeitshaltung.

Aus dem Beitrag des Sekundarlehrers: «Die Hausaufgaben des Sekundarschülers sind bedingt durch die Lehr- und Erziehungsziele der Sekundarschule. Die künftigen Kaufleute, Techniker und Beamten, die späteren Berufsleute in Gewerbe und Industrie benötigen die sichere Beherrschung grundlegender Kenntnisse und Fertigkeiten in der Muttersprache, in Mathematik und in den Fremdsprachen. Alles Wissen und Können aber verlangt unablässiges Üben. Je zuverlässiger die Schüler einen Teil dieser Übungen zu Hause erledigen, desto mehr bleibt dem Lehrer in der Schule Zeit, tiefer in den Stoff einzudringen und Beziehungen zwischen den verschiedenen Stoffgebieten zu schaffen. Die Hausaufgaben wollen auch der Charaktererziehung dienen. Einen guten Arbeitscharakter erwirbt nur, wer lange Zeit gelernt hat, wichtige und unscheinbare, beliebte und unbeliebte Pflichten zuverlässig zu erfüllen.» — Es kann sein, daß ein Kind durch die Schule und durch den übertriebenen Ehrgeiz der Eltern ständig überfordert wird. Dies äußert sich je nach Temperament und Veranlagung des Schülers in passivem Widerstand oder offener Auflehnung. Die Repetition einer Klasse vermag in solchen Fällen Wunder zu wirken. — Im Pubertätsalter gibt es die verschiedensten negativen Erscheinungen. Der Erzieher darf sie aber nicht einfach als etwas Unabänderliches hinnehmen.

Auf die Aufgaben bezogen heißt das: Wo der Wille des Jugendlichen zu schwach ist, um die Gefühle der Unlust und des Ungenügens zu überwinden, muß er durch den stärkeren Willen des Erziehers gestützt werden, selbst wenn er dies nicht als Hilfe, sondern als Zwang empfindet. Wo die heranwachsenden Kinder hinter dem starken Willen der Erzieher Gerechtigkeit, Güte und die Sorge um ihre Zukunft verspüren, tragen sie ihnen auch harte Maßnahmen nicht nach.

Für alle Schulstufen gilt: Dem Kinde muß zur Erfüllung seiner kleinen Pflichten ein fester Arbeitsplatz angewiesen werden. Musik zu den Hausaufgaben sollte *unter keinen Umständen* geduldet werden. Sie verleitet zum Trödeln, zu müßiger Träumerei.

Den mündlichen Aufgaben kommt ebenso große Bedeutung zu wie den schriftlichen. Laut lesen muß nicht nur der Elementarschüler, und zwar so oft, bis es fließend geht. Dem Schüler der Mittelstufe prägen sich durch lautes, wiederholtes Lesen eines Lesestückes mit deutlicher Aussprache und guter Betonung die Wortbilder ein, die Rechtschreibung wird fehlerfrei, der Wortschatz bereichert. Der Real- und Sekundarschüler muß den Lesestoff in der Muttersprache oder in den Fremdsprachen ebenfalls laut lesen, um sein Ohr zu schulen. Er hat Vokabeln zu lernen, Verbenformen sich einzuprägen. *«Eltern und ältere Geschwister leisten durch das Abhören dieser mündlichen Aufgaben eine große Hilfe. Sie bekunden damit auch dem Kinde ihr Interesse an der Schularbeit, an seinen Leistungen und anerkennen deren Wert und Bedeutung. — Durch allfällige Strafaufgaben muß bei Einzelnen die Freizeit nochmals geschmälert werden. Aber schlechtes Benehmen, grobe Fahrlässigkeit müssen geahndet werden nach dem alten Spruch: Wer nicht hören will, muß fühlen! Wo die Eltern regelmäßig die Hausaufgaben ihrer Kinder nachsehen, werden sie den Ursachen der Strafaufgaben nachgehen und sich nicht mit der beliebten Ausrede zufrieden geben, der Nachbar rechts oder links sei schuld gewesen. Wo offensichtliche Unklarheit besteht, ist der beste Weg stets die Fühlungnahme mit dem Lehrer. Soweit die Ausführungen in «Schule und Elternhaus» (von uns gekürzt).*

Wir Hortnerinnen sind mit den Verfassern überzeugt, daß den Hausaufgaben außer der schulischen Förderung des Kindes große Bedeutung für seine Charakterbildung zukommt. Da wir tagsüber die Kinder an Stelle der Eltern betreuen, gelten die Wünsche und Ratschläge der Lehrkräfte auch für uns. Wir sind dafür besorgt, daß die Kinder in Ruhe ihr Pensum erledigen können. Sie melden uns nach Schulschluß ihre Aufgaben, dürfen fragen, wo etwas unklar ist und melden sich nachher mit der fertigen Arbeit. Falsch wäre es aber, wenn wir den Eltern ihre Verantwortung für die Überwachung der Schulleistungen ihrer Kinder abnehmen wollten. Nach wie vor bleibt es die Pflicht von Vater und Mutter, lebendigen Anteil am Tageslauf ihres Kindes zu nehmen. Dazu gehört unweigerlich am Abend die Frage: *«Häsch d'Ufgabe gmacht? Zeig'mers emal!»* — Ganz wichtig scheint mir *die Einstellung der Hortnerin* zur ganzen Aufgabenfrage zu sein. Lassen wir die Kinder spüren, wie wir uns über jede wohlgelungene Arbeit freuen, aber auch wie unzufrieden wir über flüchtig hingeworfene Zahlen und Buchstaben sind! Benutzen wir die vielen Gelegenheiten, die sich uns im Hort bieten, unsere Schüler zu fördern. Das muß beileibe nicht auf trockene, nüchterne Art geschehen. Wie fein lassen sich doch während des Abtrocknens die Einmaleinsreihen vor- und rückwärts repetieren, Rechenaufgaben rund herum aufgeben! Wer erzählt uns

heute eine Geschichte? Wie stolz liest uns am Morgen zwischen 09.00 bis 10.00 Uhr der Walti die Mutzligeschichte vor! Er kann sie jetzt ganz fein! Es gilt, auch den schwachen Schülern Mut zu machen, sie für ihre ehrlichen Leistungen zu loben. Und wo wir bei einem Kinde besondere Beobachtungen machen, werden wir baldmöglichst mit dem Lehrer Rücksprache nehmen, zusammen nach Wegen suchen zur Hilfe. Gute Zusammenarbeit zwischen Hort und Schule kommt immer unsern Kindern zugut!

MB.

Bericht über den Weiterbildungskurs

vom 6./7. Januar 1968 in Zürich

Im Großmünsterschulhaus konnte die Präsidentin 26 Kolleginnen aus verschiedenen Landesgegenden als Teilnehmerinnen am dritten Weiterbildungskurs des Schweiz. Hortnerinnenvereins begrüßen. Herr Prorektor Dr. Beck hieß die Kursgemeinde an der Stätte des KGHS willkommen und wünschte den beiden Kolleginnen, die sich als Referentinnen zur Verfügung gestellt hatten, guten Erfolg. Das Kursthema: «*Erziehung und Bildung im Hort*» wurde von *Fräulein Marta Hänggi*, und *Frau Lina Schoder* behandelt. Beide Kolleginnen konnten aus reicher Berufserfahrung schöpfen, beide erteilen seit Jahren die Hortlehrstunden am Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar. Diese Lehrtätigkeit verlangt eine klare Bewußtmachung des angestrebten Erziehungszieles, der Standortbestimmung und der Wege zur Erreichung des Erziehungszieles. Die Kursteilnehmerinnen folgten den Ausführungen mit lebhafter Anteilnahme und waren dankbar für Aufmunterung und Bereicherung. Als willkommene Beigabe zum Kurs wurde die ausgezeichnete Führung von Frau *Elisabeth Waldmann*, Buchhändlerin, durch die Ausstellung «*Das Bilderbuch*» im Kunstgewerbemuseum geschätzt. Frau Waldmann wußte uns in der fast bedrängenden Fülle von Bilderbüchern aus aller Welt auf viele Besonderheiten aufmerksam zu machen. Dem Dank an sie gesellt sich derjenige an Herrn *Fritz Brunner*, den unermüdlichen Förderer guter Jugendliteratur. Er hatte die Führung für uns in die Wege geleitet. Abschließend dürfen wir auch diesen dritten Weiterbildungskurs als wohl gelungen den Veranstaltern bestens verdanken.

MB.

Voranzeige

Am 25./26. Mai 1968 findet in Winterthur die Jahresversammlung des Schweizerischen Hortnerinnenvereins statt. Im Mittelpunkt steht ein Vortrag von Herrn *Hans Künzli*, Primarlehrer in Zürich

*Der Hort als Erziehungsstätte heute
aus der Sicht eines Lehrers*

Das genaue Programm wird allen Mitgliedern rechtzeitig zugestellt. Wir laden Sie schon heute herzlich zur Teilnahme ein. Auch Gäste sind willkommen. Nichtmitglieder wenden sich um weitere Auskünfte an die Präsidentin, *Fräulein Marta Hänggi*, Neptunstraße 86, 8032 Zürich.

MH.

Entwicklungsjahren gegen die Anforderungen der Leistungsgesellschaft abzuschirmen und sie durch zweckfreie oder zweckgebundene Anforderungen in den einzelnen Schulfächern zu ihrer seelischen, charakterlichen und geistigen Reifung zu führen.

Dr. G. P. Landmann, Basel, dem das kritische, aber zugleich auch aufbauende Büchlein «*Unsere Gymnasien sind krank*» zu verdanken ist, forderte wie Prof. Fischer differenzierte Klassenzüge nach Begabung. Mit dem durch ihn vorgeschlagenen neuen Fach «*Buch und Bild*» sollen die angehenden Maturi mit mehr Muße in die Gegebenheiten der traditionell gewachsenen Kultur eingeführt werden. Besser begabte und rascher vorwärtskommende Schüler sollten ihr Mittelschulpensum im «Pädagogium» abschließen und ein Vorstudium auf die Hochschule hin an die Hand nehmen können.

Für Dr. Ernst Geggenschatz, Zürich, ist es selbstverständlich, daß ein mehrphasiger (gebrochener) Lehrgang an Tiefe und Breite dasselbe Unterrichtsziel zu erreichen hat wie ein einphasiger oder ungebrochener Bildungsgang.

In den anschließenden Diskussionen ergaben sich Fragen, die nur nach einer eingehenden Grundlagenforschung wissenschaftlich und abschließend geklärt werden können. Darum begrüßt die Arbeitsgemeinschaft für Schulkoordination die Bestrebungen des Kantons Aargau, ein Zentrum für Bildungsforschung zu errichten, weil damit eine notwendige Voraussetzung für kommende Reformen im Bildungswesen realisiert wird. Eine ernste Sorge bereitet die Maturitätsreform. Es zeichnen sich gewisse Tendenzen ab, die geeignet sind, den Rahmen nicht weit genug zu öffnen, um dem Mittelschulwesen die Möglichkeiten zum wünschenswerten Experimentieren zu geben. Die eidgenössischen Vorschriften (das erkannten weitblickende Fachleute schon längst) sollten so gefaßt werden, daß es den Kantonen möglich wird, die Mittelschulbildung auf der Basis einer föderalistischen Kooperation auszubauen und zu vereinheitlichen. In diesem Kampf wird die Arbeitsgemeinschaft unermüdlich sein und alles tun, um dieses Ziel zu erreichen. Sie hat sich deshalb erneut an das Eidgenössische Departement des Innern gewandt, um in einer Audienz bei Bundesrat Tschudi ihren Standpunkt am zuständigen Ort darlegen zu können. Es darf nicht vorkommen, daß die seit Jahren eingeleitete Reform der Maturitätsordnung jenen alten und überholten Standpunkt weiter behauptet, der nicht zuletzt am heutigen Dilemma im Mittelschulwesen mitverantwortlich ist.

Immer mehr zeigt sich, daß auch in der Schweiz die Schulreform eines der aktuellsten Thema ist. Aufgeschlossenheit und Mut werden die Wege in die Zukunft öffnen. -er.

Zum Tag des guten Willens

1968 ist das *Jahr der Menschenrechte*. Vor 20 Jahren wurden durch die Uno 30 Menschenrechte aufgestellt. Werden dieselben beachtet, ja kennt man sie überhaupt? — Das neue Heft soll uns daran erinnern und mit-helfen, daß die Menschenrechte mehr und mehr befolgt werden. — Die diesjährige Sammelaktion gilt der Hilfe für die Aussätzigen. R. W.